

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

[Beiträge]

[urn:nbn:de:bsz:31-339625](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-339625)



Aufnahmen (4): Archiv
Daniel Hirtz

Deutschlands Wohl als das meinige. Gott gebe, dass das grosse Werk der Einigung sich dennoch verwirkliche! Welch ein namenloses Glück wäre es für mich, wenn es mir noch gegeben würde, diesen rosinen Lieblingstraum meiner Jugend verwirklicht zu sehen: ein grosses, einiges, mächtiges, lebensfrisches Deutschland im Herzen von Europa als Hort wahrer Freiheit und Humanität. . . Wir sind noch nicht an der Tage letztem und vieles, das jetzt in weiter Ferne liegt, kann sich einst noch verwirklichen. Was mich an- trifft, wie es auch immer gehen möge, meine Wünsche bleiben dieselben für Deutschlands Glück; mein bestes Le- behoch, um mit einem Ihrer würdigen Sanggenossen zu schliessen:

Dem deutschen Volke sey's gebracht,
Auf dass es glücklich sey und frei!

(25. März 1849)

Ludwig Schneegans an Freiherrn von und zu Aufsess in Nürnberg:

»Gleich einer alten, vielgeliebten Weise erklingt jeglicher sympathische Zuruf, von jenseits des Rheines, herüber zu uns an den Strand der

Ill. Und, wo es sich darum handelt, das unsrige beizutragen zu edlen, gemeinsamen deutsch-vaterländischen Zwecken, da bieten wir, in biederem Pflichtgefühle, und mit freudigem Stolze, stets willig die Hand zum willkommen erhebenden Bunde. Was nur immer und irgendwie dazu beitragen kann, die Fortdauer unsres alten Nationalelementes noch zu wahren oder zu fristen, ist, zu jeder Stunde und auf jegliche Weise, unserer vollen unbeschränkten Theilnahme gewiss.«

(24. November 1855).

Theodor Klein an einen unbekanntem überrheinischen Freund:

»Das deutsche Element im Elsass ist gar zäher Natur und wird sich überhaupt noch sobald nicht ausrotten lassen. Wir sind deutsch einem Herzen nach, über das die politische Farbe kein Recht haben kann!«

(23. Mai 1857).

Gustav Mühl an August Stöber in Mülhausen:

»Am 27. August (1870) verliess ich mit meiner Frau, und die Kinder an der Hand, nur mit dem Wichtigsten und Nothwendigsten versehen, die brennende Stadt Strassburg, und erreichte zuletzt den lieben Zufluchtsort Herrenalb . . . Mein lieber Schiltigheimer Landsitz ward grässlich von den Geschossen verheert. Und doch rufe ich in freudigem Hochgefühl aus:

Deutschland über Alles, sei gesegnet,
liebes, herrliches deutsches Mutterland!«

(1. Dezember 1870).

Bauernweisheiten

Bi sellere hoassts au:
»Wunderfützig bin i it,
aber wisse möcht i alles!«

*
Friili, friili!
Din g'hert alles, was d'Hear leget,
nur d'Eier it.

*
Wenn mer e Häfeli kauft,
muass me vorher dra klopfe.

*
Der is z'dumm zum bettle:
er stoht hinterführ vor d'Hiser eic.

Bildhauer und Fallschirmjäger

Anton Holzmüller, ein feldgrauer Künstler vom Oberrhein

Unter den Männern, die sich im Mai des Jahres 1941 adlerkühn auf Kreta stürzten und zum erstenmal in der Kriegsgeschichte eine Insel aus der Luft eroberten, befand sich auch der Fallschirmjäger Anton Holzmüller, ein Künstler aus dem badischen Oberrheinland. Er war deshalb berufen, seinen Kameraden an der Stätte ihres Kämpfens und Sterbens ein Denkmal zu schaffen.

Die schwierigste und sicherlich auch schönste Seite dieser Aufgabe war, das Monument aus dem Material zu schaffen, das sich bei Canea, im Brennpunkt des Kampfes um Kreta, vorfand. Bald nach dem letzten Schuss auf der Insel ging der Künstler an sein Werk. Kameraden seines Fallschirmjägerregiments trugen aus dem Kampfgebiet Geröllsteine zusammen, die an Ort und Stelle behauen werden mussten. Dann wurde die Denkmalstätte würdig angelegt und das Fundament ausgehoben. Während der rund 350 cbm grosse und 8,10 Meter hohe Steinpylon errichtet wurde, schuf der Künstler in einer primitiv eingerichteten Werkstatt die Inschriftplatte und eine 5,40 Meter hohe Kolossalplastik des Symbols der Fallschirmjäger, ein sich aus den Wolken stürzender Adler mit dem Hoheitszeichen in den Fängen. Mehrere Treppen mit zahlreichen Stufen führen zu dem insgesamt 13,50 Meter hohen Ehrenmal, das sich harmonisch in die kretische Weinberglandschaft einfügt. Es ist weithin vom Mittelmeer her sichtbar aus der Richtung des Sturmflugs der Helden unserer Luftwaffe gegen die einst von England beherrschte Insel. Die Inschrift des Ehrenmals lautet:

»Euch Toten gehört der Dank, die Ihr fern der Heimat getreu Eurem Fahneneid das Leben gabet unserem Grossdeutschland. Zur Mahnung für Alle, die hier verweilen.«

Kaum hatte der Künstler sein Werk vollendet, da wurde er zu neuem Einsatz mit der Waffe von Kreta abberufen. Anton Holzmüller ist eines jener talentierten Kinder aus dem Volke, die, mit materiellen Gütern wenig gesegnet, mit bewundernswertem Schaffensfleiss ihren Weg vom Handwerk zur Kunst gehen. Er wurde am 29. März 1912 geboren und ist in Oberöwisheim (Kreis Bruchsal) heimatberechtigt. Von beiden Elterntei-

len hat er Künstlerblut geerbt. Schicksalhaft für ihn war der frühe Tod seines Vaters. Er kam in eine Konstanzer Familie, die ihn wie ein eigenes Kind aufzog und seine früh erkannten Anlagen liebevoll pflegte. Schon als Abc-Schütze fiel der Junge auf, weil er alle Hefte und Bücher mit allerlei Köpfen und Figuren bemalte. Nach achtjährigem Besuch der Volksschule und Realschule der Bodenseestadt erhielt Anton Holzmüller durch



(Zeichnung: Archiv.)

Das Ehrenmal der deutschen Fallschirmjäger auf der Insel Kreta

den Konstanzer Bildhauermeister Kuster eine gediegene handwerkliche Ausbildung. Er überraschte seinen Meister oft durch originelle Einfälle und die eigenwillige Ausführung seiner Ideen. In seiner Auffassung war er bei aller Phantasie schlicht und einfach und keineswegs überheblich, obwohl ihm manche gute Arbeit gelang. Zum Abschluss seiner Lehre fertigte der Junge ein Denkmal mit einer künstlerischen Plastik für das Grab seines Pflegevaters. Dieses wohlgelungene

Gesellenstück wurde vom Badischen Landesgewerbeamt mit einer Prämie ausgezeichnet. Auch in der Werkstatt des Konstanzer Bildhauers Fugazza fand Holzmüller Gelegenheit, sein handwerkliches Können noch weiter zu entwickeln.

Das Streben des jungen Handwerkers zu künstlerischem Schaffen fand nach seiner Uebersiedlung nach Karlsruhe Erfüllung. Hier besuchte er die Gewerbeschule und endlich die Hochschule der Bildenden Künste. Unter der zielbewussten Führung von Prof. Otto Schliessler studierte und schaffte der junge Bildhauer mit grosser Hingabe im Hörsaal und Atelier. An vielen grossen Arbeiten Prof. Schliesslers war Holzmüller mitbeschäftigt. Während der Semesterferien schaffte er auf Anraten seines Lehrers immer wieder im Handwerklichen. In mehreren, mit Prämien der badischen Staatsregierung bedachten Ferien- und Schülerwettbewerben erreichte er schöne

Erfolge. 1939 führte er grössere Renovierungsarbeiten auf der Burg Stolzenfels am Rhein durch.

Portraitbüsten scheinen die stärkste Seite des Künstlers zu sein. Er hat mehrere Führerbüsten geschaffen, darunter eine für die Stadt Karlsruhe. Prof. Schliessler bezeichnete in einer Unterredung das Werk seines Schülers auf Kreta als eine Aufgabe, zu der er die Voraussetzungen besass und die ihm offenbar auch gut gelungen ist.

Das unter schwierigen Verhältnissen geschaffene Ehrenmal auf Kreta ist das Werk eines entwicklungsfähigen, mit einem schöpferischen Geist und echtem Handwerkerfleiss ausgezeichneten Künstlers, der sicher an weiteren Arbeiten wachsen wird, an denen es Anton Holzmüller vor allem nach dem Kriege nicht fehlen dürfte.

Wilhelm Teichmann.

Karl Sebastian Gutmann

Ein Erforscher der heimischen Vorgeschichte / Von H. Meyer

Karl Sebastian Gutmann (geb. 20. 1. 1854) war der jüngste Sohn einer bäuerlichen Familie in Hochstetten bei Breisach. In dem nahegelegenen Kolmar besuchte er das Lehrerseminar und kam in einem oberelsässischen Landorte zum ersten Einsatz. Als Bauerssohn fand er raschen Kontakt mit der Landbevölkerung, deren Sorgen und Nöte er von Hause aus kannte. Seine Freizeit widmete er naturwissenschaftlichen Studien. Beachtliche naturkundliche Sammlungen entstanden, die heute den Grundstock verschiedener Schulsammlungen bilden. Als Gutmann seinen ersten Schulleiterposten in Egisheim bei Kolmar antrat, war er bereits angesehener Fachmann in Obst- und Weinbaufragen. Seine Schüler denken noch mit Dankbarkeit an die Kenntnisse, die er ihnen ausserhalb der Schulstunden auf diesem wichtigen Gebiete ihres Lebenserwerbes beibrachte.

In Egisheim erfolgte dann die Wendung zur heimischen Vorgeschichte. Die Zufallsfunde auf dem reichen Gebiete dieser herrlichen Weinbaugemeinde forderten geradezu das Interesse eines heimatbegeisterten For-

schers heraus. Unermüdlich war Gutmann unterwegs, um alle Bodenaufschlüsse zu kontrollieren, um auch die kleinsten Funde zu sammeln, ihnen nachzuspüren, sie zu registrieren und zu bearbeiten. Seine Bemühungen fanden erfreulicherweise Verständnis und Förderung bei der vorgesetzten Behörde, wenn diese Förderung auch — besonders in finanzieller Hinsicht — nur gering sein konnte. Als erstem gelang es Gutmann, in Egisheim die kontinuierliche Besiedlung eines Ortes seit dem Auftreten des Menschen in unserer Gegend durch die Jahrtausende hindurch bis auf den heutigen Tag nachzuweisen.

Neben der Forschungsarbeit betrieb Gutmann mit besonderem Nachdruck die Aufklärung der Bevölkerung über vorgeschichtliche Dinge. Riesige Zeichnungen und Skizzen entstanden, die bei dem damaligen Mangel an Lichtbildern den Landleuten, besonders aber der Lehrerschaft, den vorgeschichtlichen Fundstoff verdeutlichen und nahebringen und die sie zur Mitarbeit anregen sollten. In Verbindung mit Baurat Winkler (Kolmar) gab er einen »Leitfaden zur

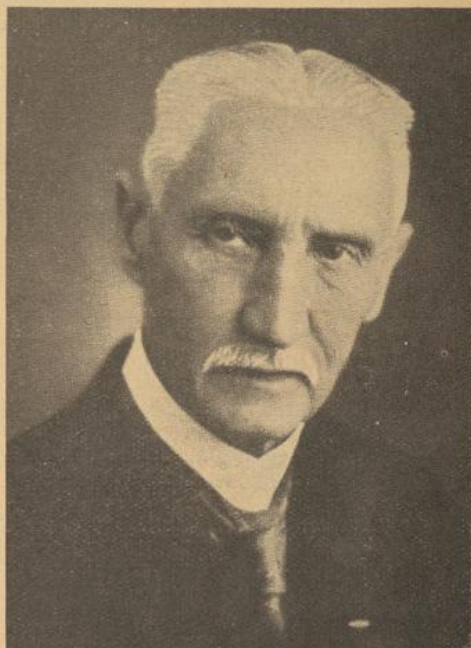
Erkennung heimischer Altertümer« heraus. Die Resultate der lokalen Forschung in Egisheim wurden als »Archäologische Funde von Egisheim« in den Mitteilungen der Gesellschaft für Erhaltung der geschichtlichen Denkmäler im Elsass veröffentlicht. Die sehr schöne Sammlung der Egisheimer Funde selbst ging später 1918 unter dem Zwang der Umstände in den Besitz der Universität Heidelberg über, wo sie den Grundstock der dortigen urgeschichtlichen Lehrsammlung bildete.

Von Egisheim wurde Gutmann nach Mülhausen im Elsass versetzt, wo ihm nach einer kurzen Uebergangszeit die Leitung der damals grössten Volksschule übertragen wurde. In Mülhausen bestand zwar zu dieser Zeit schon eine vorgeschichtliche Sammlung der Industriellen Gesellschaft, die auch ein eigenes Jahrbuch herausgab. Aber die systematische wissenschaftliche Erforschung hatte noch nicht eingesetzt. Hier war nun Gutmann in einen weiten Raum hineingestellt, den er unermüdlich nach allen Richtungen hin durchwanderte und durchsuchte. Seine Zusammenarbeit mit der Römisch-Germanischen Gesellschaft erregte allerdings das Misstrauen und bald die offene Feindschaft der ortsansässigen Chauvins, die in Verbindung mit der einheimischen Freimaurer-Clique die Tätigkeit Gutmanns unmöglich zu machen versuchten. Zwar wurde diese Gesellschaft bei der gerichtlichen Auseinandersetzung in ihre Schranken gewiesen, aber diese Kämpfe schwächten und hemmten doch seine Arbeitskraft und warfen ihn verschiedentlich aufs Krankenlager.

In vorgeschichtlicher Beziehung bot Mülhausens nähere und fernere Umgebung reichliches Interesse. Die von der Römisch-Germanischen Kommission in Auftrag gegebene Festlegung der Römerstrassen im südlichen Elsass führte weit ins Gelände hinaus. Besonders wertvoll wurde in dieser Beziehung die genaue Erforschung und kartographische Fixierung der Militärstrasse von Mandeuere nach Kembs. Im Zusammenhang damit steht dann die Entdeckung der Römerfeste Larga bei Friesen im Sundgau, mit der ein wichtiger Angelpunkt im römischen Strassensystem endgültig festgelegt war.

Von Larga aus, das mit staatlicher Unterstützung in verschiedenen Grabungsperioden restlos freigelegt wurde (Ergebnisse der neueren Untersuchungen über den im Oberelsass gelegenen römischen

Ort Larga), konnten einerseits die Verbindung der Römerstrassen bis zur Schweiz und nach Frankreich hinein verfolgt und dann eine wichtige Römersiedlung in Köstlach bei Pfirt entdeckt werden. Diese ausgedehnte Anlage wurde dann mit staatlicher Unterstützung freigelegt und in die Reihe der staatlich geschützten Denkmäler eingefügt. Die Grabungen in Köstlach boten Gelegenheit zur weiteren Sondierung des bisher ganz unbekanntes vorgeschichtlichen Sundgaus. Eine Fülle von Funden und Fundstätten wurden ermittelt, verschiedene Höhlen unter-

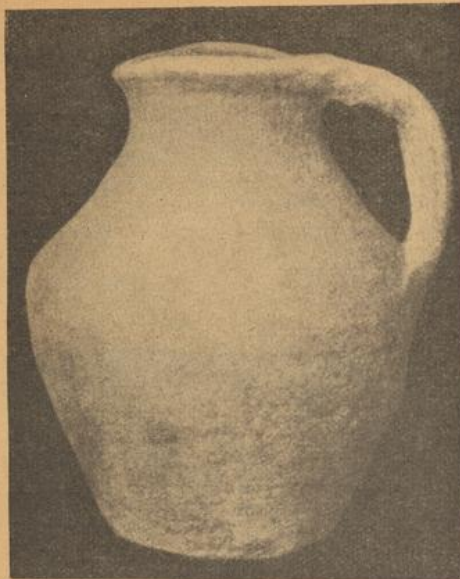


(Aufnahme: Archiv.)

Der Altertumsforscher Karl Sebastian Gutmann

sucht. Vor allem wandte sich aber jetzt die Forschung den vorgeschichtlichen Höhenburgen zu. Der Kastelberg bei Köstlach bot eine recht interessante, weitverzweigte Anlage, von der ein eingehender Plan aufgenommen wurde. Sorgfältige Grabungen liessen erkennen, dass die schon in der jüngeren Steinzeit angelegte Festung in der Hallstattzeit (800-500 v. Ztr.) ihren wesentlichen Ausbau erfuhr. (Köstlach, römische Villa und prähistorischer Ringwall.)

Auch die jungsteinzeitliche Höhensiedlung bei Oltingen wurde damals entdeckt und für eine Untersuchung in Aussicht genommen. Auf dem Kleeberg bei



(Aufnahme: Archiv.)

Schnabelkrug mit Henkel aus der alemannischen Frühzeit. - Fundort: Breisach

Dürlinsdorf konnte die Stelle eines sehr reichen burgundischen Friedhofes ermittelt werden. Es gelang auch noch, einzelne Fundgegenstände vor dem Verderb zu retten.

In der näheren Umgebung von Mülhausen zog die Wallanlage auf dem Britzgißberg bei Illfurt die Aufmerksamkeit auf sich, ausserdem wurden die wichtigen Fundstätten auf dem Illberg bei Dornach ständig beobachtet. In der Rheinebene lockten die Spuren alemannischer Siedlungen zu eingehender Untersuchung. Hier gelang auch die Sicherung und Feststellung eines wertvollen Hortfundes der Bronzezeit (1800-1600 v. Ztr.) in Habsheim.

Auch in Mülhausen galt ein gut Teil der Arbeiten Gutmanns der Aufklärung der Bevölkerung über die heimische Vorgeschichte. In zahlreichen Vorträgen wusste er einerseits das Interesse der Landbewohner zu wecken, andererseits bei wissenschaftlichen Versammlungen die elsässische Heimat der wissenschaftlichen Welt nahezubringen.

1910 sah sich Gutmann nach langer Krankheit gezwungen, seinen Beruf auf-

zugeben. Er verlegte seinen Wohnsitz nach Strassburg, um dort allein noch der vorgeschichtlichen Forschungstätigkeit zu leben. Als ständiger Mitarbeiter am prähistorischen Museum im Alten Schloss nahm er zahlreiche Grabungen und Untersuchungen vor und half den »Anzeiger für elsässische Altertumskunde« aus der Taufe zu heben. Auch jetzt galt das Hauptaugenmerk den vorgeschichtlichen Festungsanlagen. Von Strassburg aus wurde Oltingen untersucht, der Firtischen bei Kaysersberg ausgegraben, der Purpurkopf beschrieben. Sehr wertvoll ist auch die genaue Festlegung der römischen Strassenzüge im mittleren Elsass, besonders die Verbindung nach dem rechten Rheinufer. Dabei trat die sehr bedeutungsvolle Römersiedlung Ehl in den Mittelpunkt des Interesses.

Gutmann war im mittleren und oberen Elsass durch seine Forschertätigkeit und seine leutselige Art eine der populärsten Persönlichkeiten geworden. Besonders der einfache Mann und die Landbevölkerung fühlten sich ihm sehr verbunden. Die Wissenschaft aber sieht in ihm den ersten Pionier der deutschen Vorgeschichte im Elsass.

Den Lebensabend verbrachte Gutmann in seiner Heimat Breisach. Auch da, wo er vor vielen Jahren mit der Feststellung der hochwichtigen Helvetiersiedlung von Hochstetten seine vorgeschichtliche Laufbahn begonnen hatte, blieb er seiner geliebten Forschung treu. In enger Zusammenarbeit mit dem urgeschichtlichen Institut der Universität Freiburg ermittelte er die vorgeschichtlichen Siedlungsverhältnisse des Kaiserstuhlgebietes (Schumacher Festschrift »Der Kaiserstuhl in ur- und frühgeschichtlicher Zeit«). Auch hier gelang bei schrittweiser Begehung des Geländes die Festlegung des römischen Strassennetzes und seine Anschlüsse nach dem elsässischen Ufer.

Die nationale Befreiung, der Gutmann mit begeistertem Herzen sich entgegensehnte, durfte er leider nicht mehr miterleben. Er starb am 18. September 1931 in Breisach. Auf dem idyllischen kleinen Friedhof von Hochstetten liegt er inmitten seiner Ahnen bestattet. Eine von Künstlerhand gefertigte Grabplatte legt Zeugnis ab von seinem vielseitigen, arbeitsreichen und erfolgsgesegneten Leben.

Es war im
nach in Stuttgart
demselben Land
Dachstein nach
heim in Tübingen
wurde unbederkt
Städtlin hinüberge
Wasser als »Gras
mit Schnittlauch
Wohls auf, der
schickte den S
und ihm eine Be
zu während ein
stunde auf ab
Eins nach Pers
und Australien
ung sich mein sel
der Verlust ein
beschichte, mit
kannten Loblied
auf seine elsäss
streich ein - al
gezeiten, aber in
beiden Weltwan

Das Elsas
Des ist
Doch an
Die well

Am 6. Dezember
die Weltentbu
käre ist gewor
ganzes Geschic
die Erde gesat
für uns zivilis
selbst, für ein
trieb sie länger
ben Orte verwe
makate Ablös
unverträglicher
lange nicht me
essen Körper
vertrauen zu
denken unabhä
während seit se
Frucht vor der
der in die Ein
gegraben getr

Am Abend
brachte in der
na ein Indian
vom die Nach
lag mit drei
stammwirts
Mannes gefur
rwei Fun tie
die Coyotes, di